

«Religion ist sehr tabuisiert in unserer Gesellschaft»

Bildung Seit 40 Jahren gibt es schweizweit die Möglichkeit für Erwachsene, ein Grundwissen über Religion und Glauben zu erlangen. Jörg Lanckau ist das Gesicht des Bündner Theologiekurses.

Vor uns liegt der Jahresplan des neu startenden Theologiekurses Graubünden. An wen genau richtet sich der Kurs?

Jörg Lanckau: Der Kurs ist für Menschen geeignet, die sich für Lebens-, Glaubens-, Sinnfragen interessieren und keine theologische Ausbildung haben. Also Laien. Wir bieten den Kurs an, damit wir der evangelischen Idee gerecht werden, dass die Gemeinde mündig ist und die Bildung hochgeschätzt wird. Das ist typisch für die evangelische Kirche.

Mit welchem Ziel besuchen die Menschen diesen Kurs?

Zum Beispiel, weil sie sagen: «Ich bin jetzt in einer Lebenssituation, ich möchte das gern für mich machen, für meine Entwicklung.» Einige machen eine Ausbildung als Laienpredigerin oder Laienprediger, sie werden also in Kirchgemeinden auch Gottesdienste gestalten. Dafür ist der Kursbesuch Voraussetzung.

Der Kurs ist in Modulen organisiert, Einstieg jederzeit möglich.

Es sind 18 Module, die man auch einzeln besuchen kann. Wir arbeiten in verschiedenen Formen: Präsenzzeiten, reine Online-Veranstaltungen und Selbststudium.

Sie sagen, es gibt keine formalen Voraussetzungen. Was sollte man gleichwohl mitbringen?

Einen gesunden Menschenverstand und die Offenheit, über philosophische, geschichtliche, theologische, ethische Fragen zu sprechen. Formell gibt es keine Voraussetzung, keinen Schulabschluss, keine theologische Vorbildung oder irgendetwas. Selbst denken: «Ich denke, also bin ich», wie es der französische Philosoph René Descartes formulierte, das genügt.

Wenn der Kurs breit und offen angelegt ist und die Teilnehmenden inhaltlich zur Sache kommen: Wie kontrovers geht es dann zu?

Streitgespräche gibt es immer wieder. Eine Streitkultur kann etwas sehr Positives sein. Wenn klar ist,



Zum Jubiläum gibt es am 6. September ein Podium in Chur. Foto: Mayk Wendt

«Im Neuen Testament gibt es eine Menge Polemik.»

eigene Meinung zu begründen, sich in ihr Gegenüber hineinzuversetzen. Die eigentliche Kunst der Kommunikation besteht ja darin, andere Auffassungen zu hören und sich damit auseinanderzusetzen. Und wenn ich das tue, dann werde ich sprachfähig. Es ist ein erklärtes Ziel des Theologiekurses, Menschen sprachfähig zu machen, sprachfähig in mit Tabus belegten Angelegenheiten. Ich behaupte jetzt mal, dass Religion sehr tabuisiert ist in unserer Gesellschaft.

Sie sprechen von der Streitkultur, dem Streit um das Wort, dessen Auslegung ja auch zur Theologie gehört. Wie erklären Sie den Kursteilnehmerinnen und Kursteil-

nehmern die Geschichte der christlichen Streitkultur?

Der Anfang der Christenheit war alles andere als harmonisch. Man muss sich nur einige Debatten um Apostel Paulus anschauen. Da kann man in die Schuhe der anderen Meinung schlüpfen. Es gibt eine Menge Polemik im Neuen Testament, auch gegenüber Andersdenkenden.

Werfen wir einen Blick auf die kirchliche Gegenwart. Die Landeskirchen des Konkordats entwickeln zur Nachwuchsgewinnung beim Pfarrpersonal derzeit neue Modelle. Zudem soll mit dem «Plan P» der Pfarrmangel abgedeckt werden: Akademikerinnen und Akademiker

Jörg Lanckau, 55

Der dreifache Familienvater studierte in Halle, Basel und Leipzig. Von 2003 bis 2012 war er Pfarrer in Untervaz-Haldenstein. Seit 2013 ist er Professor für Biblische Theologie und Kirchengeschichte an der Evangelischen Hochschule Nürnberg und besitzt den Fachausweis Erwachsenenbildner. Beim Bündner Theologiekurs ist er seit 2002 Referent, seit 2013 Kursleiter. Er lebt in Castiel und Nürnberg.

ab 55 sollen auch ohne Theologiestudium eine Pfarrstelle übernehmen können, wenn sich keine Pfarrperson finden lässt. Welche Auswirkung hat diese Entwicklung auf den Theologiekurs?

Ich gönne das persönlich jedem und jeder, der oder die das gern möchte, und ich hoffe, wir gewinnen Engagierte für die Kirche. Aus der Not geboren, ist die Idee verständlich. Die Konzentration auf die Pfarrerinnen und Pfarrer als Repräsentanten der Kirche halte ich aber für falsch. Alle Berufsgruppen sollten am Amt der Verkündigung teilhaben. Der Theologiekurs kann so gesehen eine gute Ergänzung zum «Plan P» sein.

Interview: Imke Marggraf

www.theologiekurs-graubuenden.ch

Kindermund



Kuchen aus Fallobst und die Familie als Reise

Von Tim Krohn

Dann standen alle drei vor unserer Tür: Bignas Eltern Chatrina und Andri, ein schlanker, noch junger Mann mit gebräunter Haut, von dem das Kind die schwarzen Lücken und das strahlende Gebiss geerbt hatte, und Bigna selbst. Wir setzten uns in die Küche, wo unsere Kleinsten die gefrorenen Fische bestaunten, ein Geschenk von Andri, der nicht nur segelte, sondern auch angelte. Chatrina hatte mit Fallobst einen Streuselkuchen gebacken. Renata verteilte Teller, und wir waren froh, schweigen zu können, solange Bigna die Sahne schlug. Es fiel schwer, einem Mann unbefangen zu begegnen, der Frau und Kind zehn Jahre lang geschnitten hatte, was auch immer vorgefallen sein mochte.

Andri versuchte gar nicht, sich zu rechtfertigen. Er sagte nur: «Ich habe gehört, dass Bigna bei euch all die Jahre ein zweites Zuhause hatte.» «Hat», verbesserte Renata sofort, «Bigna wird immer zu unserer Familie gehören.» Andri zeigte sein strahlendes Lächeln. «Jedenfalls wollte ich euch dafür danken. Es ist für Chatrina und mich nicht einfach, nochmals von vorn zu beginnen, aber ich hoffe, diesmal machen wir es besser.» Chatrina sagte nichts.

«Wann zieht ihr jetzt um?», fragte ich sie, doch Bigna kam ihr zuvor: «Eigentlich sollte ich jetzt schon in Chur zur Schule, aber das Haus ist noch nicht fertig, und die Weberei sagt, sie kann auf Mama vor Weihnachten nicht verzichten. Deshalb sehen wir Bap erst nur am Wochenende und schlafen im Bootshaus, das ist romantisch. Bap bringt mir schon Segeln bei.» «Dir auch?», wandte Renata sich an Chatrina. Bigna lachte: «Mama muss erst schwimmen lernen.» «Ich habe Angst vor Wasser», gestand Chatrina, worauf Bigna Andris und Chatrinas Hände nahm, sie ineinanderlegte und entschieden sagte: «Bap bringt es Mama bei.»

«Es gibt so vieles, das wir noch lernen müssen», sagte Chatrina leise. Und Bigna: «Das ist überhaupt, worauf ich mich am meisten freue! Dass wir alles neu lernen. Es fühlt sich an, als würden wir auf Weltreise gehen.» «Nur hört diese Reise nie auf», sagte Andri mit viel Respekt. «Hoffentlich nicht», rief Bigna, «sonst wären wir ja tot!»

Der in Graubünden lebende Autor Tim Krohn schreibt in seiner Kolumne allmonatlich über die Welt des Landkinds Bigna. Illustration: Rahel Nicole Eisenring

Lebensfragen

Wie kann ich Bettlern respektvoll begegnen?

Oft begegne ich in der Stadt Bettlern, die mich um Geld bitten. Da ich nicht weiß, ob eine echte Not dahintersteckt, gehe ich meistens vorbei. Anschliessend fühle ich mich aber doch schlecht. Ich würde gerne etwas geben, wenn ich weiß, dass das Geld der bedürftigen Person zukommt und nicht für Drogen ausgegeben wird oder an organisierte Banden geht.

Ich spüre Ihren Wunsch, helfen zu wollen, wenn jemand in Not ist – und dabei nicht getäuscht zu werden. Leider kann es selbst bei den besten Absichten vorkommen, dass man enttäuscht wird.

Für die nächste Begegnung empfehle ich Ihnen, zunächst Ihrem Bauchgefühl zu vertrauen: Wenn es Nein sagt, dürfen Sie das auch klar kommunizieren. Wenn Sie unsicher sind, tauschen Sie ein paar Worte mit der Person aus. Fragen Sie nach. Wenn Sie kein Geld geben möchten, könnten Sie anbieten, gemeinsam etwas einzukaufen, das braucht allerdings einen Moment Zeit.

Was mir persönlich wichtiger erscheint als die Frage, ob man etwas gibt oder nicht, ist die Haltung, mit der wir bedürftigen Menschen begegnen. Jesus sagt: «Was ihr einem meiner geringsten Geschwister getan habt, das habt ihr mir

getan» (Mt 25,40). Gelingt es Ihnen, Christus im Bettelnden Menschen zu erkennen? Einen Menschen, der es verdient, liebevoll angesehen zu werden, selbst wenn Sie vielleicht angezwindelt werden?

Ich sehe in bedürftigen Menschen ein Gegenüber mit denselben Sehnsüchten, wie ich sie habe: nach Sicherheit, Gemeinschaft und Liebe. Manchmal genügt es schon, sich mit Respekt und Freundlichkeit zu begegnen.

Wenn Sie den Umgang mit Bedürftigen vertiefen möchten, können Sie sich als Freiwillige beim Sozialwerk Pfarrer Sieber engagieren. Im Pfuusbus zum Beispiel kochen Freiwillige für obdachlose Menschen und erleben, dass unsere Gäste äusserlich vielleicht anders wirken, aber dieselben Gefühle und Träume haben wie alle. Für Ihre nächste Begegnung mit einer

bettelnden Person empfehle ich Ihnen, im Voraus verschiedene Reaktionen gedanklich durchzuspielen, auch einen Maximalbetrag an Geld, den Sie geben würden. Ich wünsche Ihnen viel Liebe für die nächste Begegnung!

Corinne Dobler
Sozialwerk Pfarrer Sieber
und Pfarrerin Bremgarten-Mutschellen

Lebensfragen. Fachleute beantworten Ihre Fragen zu Glauben und Theologie sowie zu Problemen in Partnerschaft, Familie und anderen Lebensbereichen: Corinne Dobler (Seelsorge), Martin Bachmann und Salome Roesch (Partnerschaft und Sexualität) und Ralph Kunz (Theologie). Senden Sie Ihre Fragen an «reformiert.», Lebensfragen, Postfach, 8022 Zürich. Oder an lebensfragen@reformiert.info